Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend
mit den Beilagen
„Illustr. Unterhaltungsblatt“ und „Prakt. Mitteilungen f. Gewerbe, Handel u. Landwirtschaft“.

Abonnementspreis durch die Boten und bei den k. Postanstalten mit Abtrag 1.25 Mark, ohne Abtrag 1 Mark pro Quartal.

Organ für öffentliches Leben, lokale und provinzielle Angelegenheiten.

Insertions-Gebühren
15 Pfg. pro einspaltige Zeile oder deren Raum
an bevorzugter Stelle pro Zeile 30 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Beiträge, welche die volle Unterschrift des Verfassers tragen müssen, werden gern entgegengenommen und auf Wunsch honoriert.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Scheschonka in Zobten am Berge, Bez. Breslau.

Nr. 5. **Sonnabend, den 18. Januar 1913.** **29. Jahrg.**

Allgemeine Rundschau.

Berlin, den 17. Januar 1913.

— **Die Große Cour des diplomatischen Korps** am Donnerstagabend war wohl das hervorstechendste Winterfest am Berliner Hofe, an dem in diesem Jahre die festlichen Veranstaltungen erheblich eingeschränkt worden sind. Dem Fest des Schwarzen Adlerordens am morgigen Sonnabend folgt am nächsten Dienstag noch die Militär-Cour, womit die Hoffeste bis auf den Fastnachtsball ihr Ende erreicht haben. Als Mitglied des Königshauses erschien zum ersten Male auf einem Hoffeste die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, deren Gemahl bekanntlich Landrat in Schlesien ist. Auch diesmal haben die Damen, die zu Hofe geladen waren, eine reiche Toilettenpracht entfaltet, allerdings durfte von den althergebrachten langen Schleppen nicht abgewichen werden, weshalb die Zivilcour auch „Schleppencour“ genannt wird. Unter den jungen Damen, die dem Kaiserpaar vorgestellt wurden, befanden sich Frl. Isa von Bethmann Hollweg, die einzige 18jährige Tochter des Reichskanzlers, Frau Mira Braun von Stumm, Frl. Ilse von Heimburg, eine Enkelin des bekannten rheinischen Großindustriellen Stumm usw. Das diplomatische Korps war fast vollzählig erschienen, da die fremden Botschafter und Gesandten fast sämtlich in Berlin anwesend waren. Von Vertretern des Hochadels waren anwesend die Salm-Salms, die Isenburgs, Hohenlohe-Oehringen, Oppendorffs, die Fuggers, Ratibors, Hatzfeldts, Radziwills, Fürstenbergs, Thurn und Taxis, Dönhoffs usw.

— **Der Bundesrat** hat eine Kalenderreform und Festlegung des Osterfestes ohne Mitwirkung der beteiligten kirchlichen Instanzen für nicht durchführbar erklärt. Eine Entscheidung über die Frage der Selbstregierung der weißen Bevölkerung in Südwestafrika lasse sich zurzeit noch nicht fällen. Ferner will der Bundesrat dem Reichstag demnächst eine Statistik über die verheirateten und unverheiraten Reichsbeamten und über die Kinderzahl ihrer Familien vorlegen. Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche seien auch seitens des Reiches Maßnahmen vorgesehen; dagegen kann eine Aenderung des Fleischbeschaugesetzes nicht eintreten.

— **Die Duellfrage** hat den Bundesrat soeben eingehend beschäftigt. Dabei wurde hervorgehoben, daß die Forderung des Reichtags, alle Duellanten des Heeres aus dem Dienste zu entlassen, unerfüllbar sei, weil eine solche Strafe nicht verhängt werden könne gegen einen Offizier, der aus idealen Gründen sein Leben für den Schutz seiner angegriffenen Ehre einsetzt. Doch sollten religiöse Ueberzeugungen und sittlich gerechtfertigte Bedenken von den Ehrengerichten stets gewürdigt werden.

— **Benzin- statt Petroleummonopol.** Beim Benzin liegen die Dinge ähnlich wie beim Petroleum. Im Inland wird es nicht gewonnen, sondern teils aus Amerika und Niederländisch-Indien, teils aus Rumänien und Galizien eingeführt. Die Einfuhr liegt in den Händen der Standard Oil Co., wie beim Petroleum, und der Asiatischen Dutch Co. Beide Gesellschaften stehen sich einstweilen noch als Konkurrenten gegenüber. Die Befürchtung, sie könnten sich bei der Gründung einer deutschen Betriebsgesellschaft, die das Monopol für die Bezinversorgung des Reiches erhielte, zusammenschließen und Deutschland vom Bezuge abschneiden, wird für grundlos gehalten. Ein Käufer, der 100 Mill. an Aufträgen und bald mehr im Jahre vergeben kann, setzt sie durch. Und das deutsche Automobilwesen steckt noch in den Kinderschuhen, es wird sich noch gewaltig ausdehnen und den Benzinbedarf des Reiches entsprechend steigern. Die „Tägl. Rundsch.“ empfiehlt daher dringend, dem Petroleum- ein Benzinmonopol anzugliedern, oder auch jenes durch dieses zu ersetzen. Das Risiko sei wesentlich geringer. Während das Petroleum vorwiegend von kleinen Leuten benutzt wird und diese eine infolge des Monopols eintretende Preissteigerung ihres Leuchtmittels empfindlich belasten würde, wird das Benzin vorwiegend von der Großindustrie und ganz besonders von den Automobilbesitzern benutzt. Eine Preiserhöhung des Benzins würde also nicht die breiten Volksschichten, sondern im wesentlichen nur die wohlhabenderen Kreise treffen.

— **Mit der Errichtung eines Luftschiffhafens auf Helgoland**, der als Unterkunft für einen oder zwei Zeppelins dienen wird, soll bereits in diesem Frühjahr begonnen werden. Das haben sich die Engländer nicht träumen lassen, als sie 1890 das Nordsee-Eiland an das Deutsche Reich zurückgaben. Helgoland ist inzwischen ein wichtiger Flottenstützpunkt geworden und hat einen Hafen sowohl für Torpedo- als auch Unterseeboote. Daß nun dort aber mehrere Zeppelins stationiert werden sollen, setzt seiner Bedeutung die Krone auf. Interessant ist, daß die Halle in die Versenkung der Sapskuhle eingebaut wird. Die Sapskuhle ist eine Versenkung im Oberlande, etwa 200 Meter rechts von der zur Nordspitze der Insel führenden Kartoffelallee. Die Halle wird den ganzen Raum der Sapskuhle einnehmen, und kann mittels hydraulischer Kraft soweit gehoben werden, daß der Boden sich in gleicher Höhe mit dem Niveau der Insel sich befindet. In der Versenkungsanlage schließt das Dach der Halle mit dem Inselplateau ab, sodaß die Existenz der Halle kaum zu bemerken ist. Die ganze Halle wird aber auch um ihren Mittelpunkt drehbar sein, so daß die Luftschiffe stets in der Richtung des gerade herrschenden Windes in die Halle einfahren können. Später soll auf Helgoland auch eine Station für Wasserflugzeuge errichtet werden.

— **Für das kommende Luftflottengesetz** sollen, wie das Reichsschatzamt offiziös erklärt, die über die gesetzliche Schuldentilgung hinaus für außerordentliche Schuldentilgung in Aussicht genommenen 7 Millionen Mark Verwendung finden. Bekanntlich hat die Militärverwaltung schon drei neue Zeppelinluftschiffe in Auftrag gegeben, von denen eines bereits fertiggestellt ist und in den allernächsten Tagen mit seinen Probefahrten beginnt.

— **Das Verbot des Streikpostenstehens**, das von der konservativen Reichstagsfraktion soeben beantragt wurde, entspricht einem dringenden Wunsche der deutschen Industrie, die durch die Arbeiterwohlfahrtsgesetzgebung schwerer belastet ist als jede ausländische Konkurrenz und die vielfach unter dem sozialdemokratischen Terrorismus gegen Arbeitswillige noch stärker zu leiden hat als jene. Die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt muß unserer heimischen Industrie aber erhalten bleiben, wenn sie davor bewahrt bleiben soll, selber zu streiken und Millionen deutscher Arbeiter Verdienst und Brot zu entziehen. Es ist fraglich, ob sich für das Verbot des Streikpostenstehens eine Mehrheit im Deutschen Reichstage finden wird. Zweifellos ist es, daß der Antrag keinem Parteiinteresse, sondern dem Allgemeinwohl des gesamten deutschen Volkes dienen soll.

— **Peinliche Empfindungen** hat das Auftreten des deutschen Volksvertreters Wetterlee aus dem Reichsland in Frankreich ausgelöst, der sich zu antideutschen Demonstrationen hinreißen ließ, und es so stark machte, daß seine eigenen Freunde ihn abmahnten. Ganz unmöglich ist es, daß ein französischer Abgeordneter so in Deutschland spricht! Ein Reichstagsabgeordneter, der solche Ueberzeugungen besitzt, muß sein Amt niederlegen, denn das ist mit diesen Anschauungen nicht vereinbar. Das Deutsche Reich rühmt sich dessen nicht, was es für Elsaß-Lothringen bereits getan hat; aber wie steht dies heute da, und wie waren die Verhältnisse vor 1870? Sollten die Bewohner des Reichslandes heute plötzlich nach französischer Art wieder behandelt werden, des Lamentos würde kein Ende sein. Die Franzosen ziehen aus solchen Vorkommnissen natürlich ihre eigenen, ganz falschen Schlüsse, die uns ja egal sein könnten, wenn sie nicht immer wieder dazu beitrügen, dem Chauvinismus und der Revanchelust neue Nahrung zu bringen.

— **Die Präsidentenwahl in Versalles** am Freitag gestaltete sich zu einem Wettlauf zwischen dem Ministerpräsidenten Poincaree und dem Ackerbauminister Pams; außerdem kommt noch Herr Delcasse in Betracht, der von seiner Tätigeit als Minister des Auswärtigen und als Marineminister bekannt ist. Der große Ministerstürzer Clemenceau hatte am Vorabend des Wahltages noch die äußersten Anstrengungen gemacht, um dem radikalen Millionär Pams gegen den gemäßigten Poincaree zum Siege zu verhelfen. Bei den Probewahlen kam es zu erregten Auftritten. Clemenceau spielte hinter den Kulissen den Präsidentenmacher und dekretierte einfach, daß Deschanel und Dubost zugunsten des Radikalen Pams zu verzichten hätten. Als diese mit kläglicher Stimme den erzwungenen Verzicht ihren Parteigruppen meldeten, und diesen Herrn Pams als Kandidaten empfahlen, entstand ein Höllenlärm, und die Anhänger Duboſts erklärten, nun gerade für Poincaree stimmen zu wollen. Es ist möglich genug, daß keiner der beiden Hauptkandidaten die absolute Stimmenmehrheit des aus den 300 Senatoren und 594 Abgeordneten gebildeten Nationalkongresses erhält, und daß Delcassee Präsident wird.

— **Poincarè gewählt.** Versailles, 17. Januar. Im zweiten Wahlgange wurde der bisherige Ministerpräsident Poincarè mit 483 Stimmen zum Präsidenten der Französischen Republik gewählt. Pams erhielt 325 Stimmen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort, bei der am Tage zuvor nach Erledigung verschiedener kurzer Anfragen der Abg. Graf Westarp (kons.) das Verbot des Streikpostenstehens gefordert hatte. Abg. v. Camp (Rpt.) verurteilte scharf das Verhalten des deutschen Reichstagsabgeordneten Wetterlee, der in Frankreich die Franzosen zur Revanche aufgefordert hatte und sprach sich entschieden für eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze Arbeitswilliger aus. Abg. Irl (Ztr.) forderte vermehrten Schutz Arbeitswilliger namentlich im Interesse der Handwerker und größere Fürsorge für den Mittelstand. Staatssekretär Delbrück führte aus, daß er seinen früheren Ausführungen über das Koalitionsrecht und die päpstliche Enzyklika wegen der Gewerkschaften nichts hinzuzufügen hätte. Das im Gesetz festgelegte Koalitionsrecht sollte auch den staatlichen Arbeitern und Beamten nicht verkürzt werden. Die ewigen Vorwürfe der Linken schüfen Erbitterung. Das Verbot des Streikpostenstehens sei kein geeignetes Mittel, um die auch von der Regierung anerkannten Mißstände des Terrorismus gegen Arbeitswillige zu beseitigen. Einen wirksamen Schutz dagegen böte nur eine systematische Aenderung der Strafbestimmungen über Beleidigungen, Körperverletzungen usw. Das hätten auch die Vorgänge im Ruhrrevier bewiesen. Der sozialdemokratische Vorwurf, das Reichsamt des Innern sei zu selbständiger sozialpolitischer Tätigkeit außerstande, sei grundlos. Die Regierung tat in der Sozialpolitik soviel, daß für die nächste Zukunft eine gewisse Ruhe geboten sei Im freien Amerika suchte man dem „rückständigen“ Deutschland dessen Sozialpolitik jetzt nachzumachen. Der Staatssekretär dankte dem Hause für die scharfe Kritik an dem Verhalten des Abg. Wetterlee. Abg. v. Gräfe (kons.) hob die Tätigkeit seiner Partei für den Mittelstand hervor und forderte Maßnahmen gegen den Hausierhandel, das Zugabe- und das Ausverkaufswesen. Abg. Doormann (Vpt.) forderte Einbeziehung der Berufskrankheiten in die Unfallfürsorge. Donnerstag 1 Uhr Fortsetzung. Schluß nach 7 Uhr.

In der Donnerstagsitzung setzte der Reichstag die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fort, nachdem am Tage vorher von verschiedenen Mitgiedern das Verhalten des Abg. Wetterle in Frankreich scharf verurteilt worden war, und der Staatssekretär Delbrück betont hatte, daß in der sozialpolitischen Gesetzgebung jetzt eine gewisse Ruhezeit eintreten müßte. Abg. Haegy (Els.) nahm den Abg. Wetterlee in Schutz, über dessen Reden in Frankreich authentische Berichte noch nicht vorlägen, und betonte, daß die Stimmung in Elsaß-Lothringen dem deutschen Reiche zwar nicht genügte, andererseits aber auch die in Frankreich gehegten Hoffnungen nicht erfüllte. Abg. Hoch (Soz.) behauptete, daß Arbeiter wie Mittelstand vom Großkapital abhängig und von ihm ausgesogen würden. Da sollten die Konservativen mit ihrem Antrag auf Verbot des Streikpostenstehens die Arbeiter nicht noch wehrlos dem Kapitalismus ausliefern. Staatssekretär Delbrück stellte in längerer staatsrechtlicher Darlegung die Behauptung des Vorredners richtig, das Reichsamt des Innern wäre von Preußen abhängig. Alle Einzelstaaten könnten Anträge im Bundesrat stellen; der Reichskanzler und die Reichsressorts nur nach Zustimmung Preußens. Die Ausführung der Gesetze könnte nicht der Sozialdemokratie überlassen bleiben, die jetzt zwar milder sei als vor 20 Jahren, aber doch politische Forderungen stellte, die den Widerstand des ganzen Vaterlandes hervorriefen. Die Durchführung der Mittelstandswünsche sei überaus schwierig. Die Handwerkervertretungen hätten selber auf frühere Forderungen verzichtet. Eine reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens sei nicht geplant. An unserer Wirtschaftspolitik würde festgehalten werden. Abg. Pieper (Ztr.) wünschte reichsgesetzliche Regelung des Kinematographenwesens, Abänderung der Gewerbeordnung zu gunsten der technischen Angestellten, Beseitigung des Wohnungselends und Einschränkung der Nachtarbeit. Dem Verbot des Streikpostenstehens würde das Zentrum nicht zustimmen. Eine Resolution, die Redner begründete, forderte die Vorlegung einer Denkschrift über die Ergebnisse der Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgesetzgebung. Abg. Lützel (natl.) erwartete von einer gründlichen Umgestaltung des Bildungswesens eine Besserung im Handwerk. Abg. Oertel (ks.) polemisierte gegen die Sozialdemokratie. Schluß gegen 7 Uhr. Freitag 1 Uhr: Kleine Anfragen, Fortsetzung.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags, die über die Wahl des Abg. v. Liebert (Rpt.) Beweiserhebung beantragt hatte, beantragte die Wahl des Abg. Haupt-Jerichow (Soz.) für ungültig zu erklären.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus, das schon nach dreitägiger Beratung die erste Lesung des 4,5 Milliardenetats beendete, setzte am Donnerstag seine Beratungen fort. Bis zur zweiten Lesung des Etats sollen noch eine ganze Reihe von Interpellationen, Petitionen und mehrere Gesetzentwürfe erledigt werden. Selten ist so wenig zum Etat selbst geredet worden wie diesmal, denn wie bei der ersten Lesung des Reichsetats drehte sich auch im Abgeordnetenhause die Debatte am längsten um die Jesuitenfrage, ohne daß dadurch irgendeine Klärung herbeigeführt worden wäre. Bei der zweiten Lesung sind natürlich längere Besprechungen zu erwarten, die mehr den Etat selbst zum Gegenstand haben werden.

In der Sitzung am Donnerstag erklärte das Haus zunächst die Wahl des Abg. Jacobi (kons.)-Kalbe-Quedlinburg für giltig. Sodann lagen zwei Petitionen vor, die eine vom Reichsverband Deutscher Zollaufseher, Assistenten und Sekretäre, die andere vom Bund der Militäranwärter und Invaliden der unteren Beamten Deutschlands. Letztere bitten um Anstellung der Unterbeamten auf Lebenszeit, Erreichung des Höchstgehalts in 15 Jahren, Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, Schaffung gehobener Unterbeamtenstellen und Abänderung des § 2 des Besoldungsgesetzes. Nach längerer Debatte wurde ein Zentrumsantrag, den Wunsch nach Teuerungszulagen der Zollbeamten und auf Abschaffung der Personalakten zur Berücksichtigung zu überweisen, angenommen, ebenso der nationalliberale Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung der Punkte, die sich auf Löschung der Strafen nach bestimmter Zeit beziehen und auf Anstellung der Unterbeamten auf Lebenszeit. Sodann stand die nationalliberale Interpellation über die Kreditnot des städtischen und ländlichen Grundbesitzes auf der Tagesordnung, mit der zugleich ein Antrag Arendt (fk.), eine Untersuchung über den städtischen Realkredit einzuleiten, beraten werden soll. Abg. Wendlandt (ntl.) führte aus, daß alle ungünstigen Voraussagen über die Wertzuwachssteuer eingetroffen seien. Die Grundsteuer beseitige mehr und mehr die Gärten in den Städten. Redner empfahl, Einrichtungen nach Art der Landschaften auch für den städtischen Grundbesitz zu schaffen. Unkündbare amortisierbare Hypotheken seien eine Hauptbedingung für die Gesundung der Verhältnisse. Freitag 11 Uhr: Fortsetzung; Ausbau der Wasserstraßen im Quellgebiet der Weser, Moorschutzgesetz usw. Schluß nach 4 Uhr.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte nach Erledigung des Nachtragsetats, der 60,9 Millionen Mark für Bahn-

hofsanlagen usw. vorsieht, die Erhöhung der Unterstützung für Beamte, die im Etat ausgeworfen ist.

Das jetzige System der Besteuerung des Grundbesitzes in Preußen wurde in der Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses für unhaltbar erklärt. Namentlich die Besteuerung nach dem gemeinen Wert hat außerordentliche Härten im Gefolge. Die Regierungsvertreter stellten eine Abänderung des Gemeindeabgabengesetzes in Aussicht. Wie die Grundsteuerveranlagung vorgeht, erhellt daraus, daß ein Gutsbesitzer in der Nähe Berlins 81000 Mark Steuern zahlen muß, aber nur 42000 Mark Pacht einnehmen kann. Eine andere Haus- und Grundbesitzerin muß bei einem Jahreseinkommen von 80000 Mark etwa 20300 Mark Steuern zahlen.

Günstigere Balkanaussichten.

Die Großmächte haben über den Inhalt ihrer in Konstantinopel zu überreichenden Note ein Einvernehmen erzielt. Die Balkanstaaten haben darauf ihren vorzeitigen Beschluß, unabhängig von den Mächten eine Art Ultimatum der türkischen Regierung zu überreichen, aufgehoben und erklärt, sie würden die Wirkung der Kollektivententente auf die Türkei abwarten, bevor sie selbständige Schritte unternähmen. Durch diese Entwickelung der Dinge ist nicht nur von den Großmächten die diesen drohende Blamage in zwölfter Stunde abgewendet, sondern es ist zugleich auch die für die Wiederherstellung des Friedens aussichtsreichste Aktion ins Werk gesetzt worden. Da die Türken vor den Toren Athens ein kleines griechisches Kriegsschiff in den Grund bohrten, und da Adrianopel sich noch immer behauptet und noch über eine ganze Zeit lang ausreichenden Lebensmittel verfügt, so sieht man, wie berechtigt die auch von Deutschland unterstützte Forderung war, jede Schroffheit in der Note an die Türkei zu vermeiden. Andererseits ist es nach diesem den Türken günstigen Tatbestande freilich noch zweifelhafter geworden, ob die Regierung auch den wohlwollendsten Ratschlägen der Mächte entsprechen und Adrianopel abtreten wird. Wahrscheinlich wird zunächst in London noch eine Sitzung der Friedenskonferenz stattfinden. Die deutschen Börsen waren auf die Besserung der Lage befestigt.

Die Vernichtung des griechischen Torpedobootszerstörers „Makedonia" durch den türkischen Kreuzer „Medjidje" vor der unweit Athens gelegenen Insel Syra ist ein starker moralischer Erfolg der türkischen Flotte, der nur dadurch an Wert verliert, daß er so spät kommt. — Konstantinopeler Nachrichten lassen auf eine Nachgiebigkeit in der Frage Adrianopels schließen.

Lokales und Provinzielles.

Telephon Nr. 19.

Zobten am Berge, den 17. Januar 1913.

* **Wetternachrichten.** In Westdeutschland ist Tauwetter eingetreten, in Mittel- und Ostdeutschland noch nicht. Auch in der Schweiz ging der Schnee in niederen Lagen in Regen über. In Nordfrankreich und am Niederrhein ist der Wind am Südrande einer Teildepression, die über dem Kanale liegt, stürmisch geworden, ebenfalls bei Tauwetter. Das Hochdruckgebiet ist seit gestern wieder viel schwächer geworden, behauptet aber seinen Platz im Osten Europas. Es ist fortschreitende Milderung des Frostwetters und stellenweise auch neuer Schneefall zu erwarten.

Wettervorhersage für Schlesien und Südposen: Etwas milder, strichweise neuer Schneefall.

Landwirtschaftliche Haushaltungsschulen.

In den letzten Jahren sind in verschiedenen Kreisen durch die vaterländischen Frauenvereine landwirtschaftliche Wanderhaushaltungskurse veranstaltet worden. Zweck und Ziel der Kurse ist, hauswirtschaftliche Ausbildung zu vermitteln und tüchtige Landhausfrauen auszubilden, die das Landleben lieben und schätzen lernen. Im Kreise Striegau finden im Winterhalbjahr drei Wanderkochkurse in Striegau, Damsdorf und Kuhnern statt. Außerdem werden noch Jahreskurse für schulpflichtige Mädchen in den Haushaltungsschulen zu Striegau und Stanowitz abgehalten. Im Landkreise Schweidnitz sind zwei Wanderhaushaltungsschulen in Schmellwitz und Groß-Mohnau unter Leitung von Frl. Lau veranstaltet worden, an denen 35 Mädchen teilnahmen. Das Honorar incl. Mittagessen beträgt für den Kursus 15 Mark pro Person. Zur Verfügung zu stellen sind für Küche, Wäsche- und Plättraum und Vorratsraum, drei Zimmer. Für die Küche stellt der vaterländische Frauenverein drei Senkingherde und das nötige Geschirr zur Verfügung. Der Unterricht dauert täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. Unterricht wird im Kochen, Backen, Waschen, Plätten, Buttern, Melken, Flicken nnd Stopfen usw. erteilt. Bei der Bereitung der Speisen erfolgen Besprechungen über Zubereitung, Nährwert, Preis und Aufbewahrung derselben. Auch werden die Mädchen darüber belehrt, wie man das teuere Fleisch durch billigere Lebensmittel ersetzen kann. Kochrezepte werden verabfolgt und wird insbesondere auch die Benutzung einer Kochkiste erörtert. Mit Probekochen und Abschlußprüfung finden die Kurse ihren Abschluß. f.

* **Einstellung von Freiwilligen.** Das jetzt in Danzig-Langfuhr garnisonierende 2. Leibhusarenregiment Königin Viktoria von Preußen Nr. 2 legt großen Wert darauf, möglichst Dreijährig-Freiwillige aus Schlesien einzustellen. Um solchen Freiwilligen das Reisegeld nach Danzig behufs Meldung zu ersparen, wird das Regiment einen Unteroffizier am 4. Februar cr. nach Breslau entsenden. Der Verein ehemaliger Leibhusaren in Breslau ladet alle jungen Leute, die zum Eintritt bereit sind, für Dienstag, den 4. Februar d. J., in das Vereinslokal „Hotel Leipzig", Ursulinerstraße 2/4, ein. Dort wird der Unteroffizier und der Vereinsvorsitzende nachmittags von 2 bis 8 Uhr anwesend sein, um Meldungen entgegenzunehmen.

* **Der Verbrauch von Hundefleisch.** Da das Fleischbeschaugesetz vom Jahre 1900 auch die Hunde und Pferde, deren Fleisch zum Genusse für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau unterstellt, so ermöglicht die amtliche Statistik über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einen Ueberblick über den Verbrauch von Hunde- und Pferdefleisch. Nicht erfaßt von der Statistik werden allerdings die Tiere, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, die sogenannten Hausschlachtungen. Abgesehen von diesen sind in Deutschland im vergangenen Jahre 7573 Hunde geschlachtet worden. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl entfällt bei weitem der größte Verbrauch an Hunden auf das Königreich Sachsen. Und hier wieder ist es die Kreishauptmannschaft Chemnitz, die die höchsten Zahlen aufweist. Der Gesamtverbrauch im Jahre 1912 stellt sich für Preußen auf 2456, für Sachsen auf 4043 Stück. In Preußen ist in den vorwiegend agrarischen Provinzen, nämlich Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Hannover und Hessen, fast überhaupt kein Verbrauch von Hundefleisch nachweisbar. Und bemerkenswerterweise weist auch der Stadtkreis Berlin keine Hundeschlachtungen auf. Von den verschiedenen Regierungsbezirken haben die höchsten Zahlen an Hundeschlachtungen Breslau, Liegnitz und Frankfurt an der Oder.

* **Evangelischer Bund.** Die 26. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Deutschland soll diesmal in Schlesien und zwar in Görlitz abgehalten werden. Der Vorstand des Schlesischen Hauptvereins und des Görlitzer Zweigvereins haben einstimmig die Generalversammlung in der schönen Neißestadt willkommen geheißen. In einer vorbereitenden Ausschußsitzung, der als Vertreter des Präsidiums der geschäftsführende Vorsitzende Direktor Lic. Everling, und als Vertreter des Schlesischen Hauptvereins Geheimrat Dr. Friedensburg-Breslau beiwohnten, wurden die Grundlinien für die festliche Veranstaltung festgelegt. Als Versammlungsstätte ist die Görlitzer Stadthalle mit ihren Sälen und Nebenräumen in Aussicht genommen. Es steht zu erwarten, daß die Versammlung, die seit Jahren als eine hervorragende Kundgebung deutsch-evangelischen Lebens gegolten hat, auf schlesischem Boden tagend, sich ihren Vorgängerinnen würdig anreihen wird.

* **Gorkauer Sozietäts-Brauerei.** Laut Geschäftsbericht sollen für 1912 wieder dieselben Dividenden wie im Vorjahre zur Verteilung gelangen, nämlich 7 pCt. für die Prioritätsaktien und 6 pCt. für die Stamm-Aktien. Die Zahlung dieser Rente an die Aktionäre war nur möglich, weil in der letzten Bilanz genügend Vorsorge getroffen worden war und das Erträgnis der zwar sehr teuren Gerste sehr günstig gewesen ist. Das schlechtere Resultat wurde herbeigeführt durch die ruinösen Preise für Hopfen, Gerste und Futtermittel. So betrugen die Mehraufwendungen für Hopfen 50000 Mk. und für Gerste 49000 Mk. Hierzu kam der überaus schlechte und verregnete Sommer und die allgemein drückend empfundene Teuerung. Der Ausstoß betrug 53441 Hektoliter, mithin noch erheblich mehr als im Vorjahre. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind wiederum nicht besonders günstig. Zwar ist Hopfen wesentlich billiger geworden und ungefähr auf normalem Preisstande angelangt. Der Einkauf der Gerste dagegen gestaltete sich ziemlich schwierig, da einwandsfreie Ware, wie sie die Gesellschaft lediglich zu verarbeiten pflegt, nur in verhältnismäßig kleinen Quantitäten und zu gegen das Vorjahr wiederum nicht unwesentlich erhöhten Preisen vorhanden und angeboten war. Immerhin dürfte, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, mit einem gleichen Ergebnis zu rechnen sein.

* **Standesamtliche Nachrichten.** Im Jahre 1912 wurden beim hiesigen Standesamt 71 Geburten, 17 Eheschließungen und 39 Sterbefälle beurkundet, gegen 60 Geburten, 29 Eheschließungen und 64 Sterbefälle im Vorjahre.

§ **Herberge zur Heimat.** Die hiesige Herberge zur Heimat wies im vergangenen Monat (Dezember) eine starke Frequenz auf. Es erhielten 159 zugereiste arme Wanderer Mittagkost, 384 Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück.

* **Festessen an Kaisers Geburtstag.** Am Geburtstag des Kaisers, Montag, den 27. d. Mts., findet auch in diesem Jahre wieder ein offizielles Festessen im Hotel „zum blauen Hirsch" statt, zu welchem die Herren Amtsgerichtsrat Beyer, Bürgermeister Kraus und Stadtverordnetensteher Jaeckel einladen. Es beginnt nachmittags 5 Uhr. Der Preis des trockenen Gedecks beträgt 3 Mark und sind Anmeldungen wegen Teilnahme bis zum 25. d. Mts. in eine der im „blauen Hirsch" oder „Guerlichs (Polags) Hotel" ausliegenden Listen einzutragen.

* **Fastnachtsaufführung** des Kath. Gesellen-Vereins. Für die diesjährige Fastnachtsaufführung ist die fünfaktige Mosersche Posse „Eine kranke Familie" gewählt worden. Die Aufführung verspricht sehr amüsant zu werden und wird sich, nach den Vorbereitungen zu urteilen, allen bisherigen Veranstaltungen des Vereins würdig anschließen. (Siehe auch Inseratenteil.)

* **Bestandene Meisterprüfung.** Der hierselbst in der Jankeschen Konditorei und Bäckerei in Arbeit stehende Bäckergeselle Richard Müller hat die Meisterprüfung bestanden und somit die Berechtigung zur Führung des Titels „Meister" in Verbindung mit seinem Handwerk, sowie die Befugnis, Lehrlinge anzuleiten, erworben.

cp. **Schweidnitz,** 16. Januar. Das Gebiß verschluckt hat hier die Ehefrau des Arbeiters Arlt. Das künstliche Gebiß geriet ihr in end Hals und konnte weder vor- noch zurückbewegt werden. Auch ärztliche Bemühungen in einem hiesigen, dann in einem Breslauer Krankenhause konnten der unglücklichen Frau keine Hilfe bringen und nach unsagbaren Schmerzen mußte sie den Tod erleiden. — Herr von Salisch auf Kratzkau ließ daselbst für 50 Dominial-Hausfrauen von den Rittergütern Schmellwitz, Penkendorf, Klettendorf, Kratzkau und Gohlitsch einen Seefischkochkursus abhalten.

* **Fürstenstein,** 16. Januar. Hoher Besuch traf auf Schloß Fürstenstein, auf welchem der Fürst von Pleß, von Wien kommend, seit Dienstag weilt, ein. Unter anderen zählt auch der Bruder der Kaiserin, der Herzog Ernst Günther, zu den Jagdgästen des Fürsten, ferner der Erbprinz von Ratibor, sowie Herren des deutschen, österreichischen und englischen Adels. Die Jagden begannen mit einem Fasanentrieb bei der Wiesenmühle und am Fohlenbusch und es wurden am ersten Tage 226 Fasanen erlegt. Es schließen sich an die Fasanenjagden um den Lämmerteich auf Liebichauer Gemarkung.

* **Altwasser,** 16. Januar. Bei Ausübung des Rodelsports schleuderte ein mit zwei Insassen besetzter Rodel in voller Wucht gegen einen Baum, da der Führer bei einer Kurve die Gewalt über den Schlitten verlor. Der Anprall war derartig, daß einer der Sportler, der Ingenieur Hain mit gebrochenem Oberschenkel liegen blieb und bald einem Arzt zugeführt werden mußte.

* **Neurode,** 16. Januar. Schwere Unfälle beim Rodeln wurden durch die Unvorsichtigkeit der Betreffenden herbeigeführt. Der Bergmann Drechsler aus Kunzendorf kam in voller Fahrt mit seinem Schlitten so unglücklich zu Fall, daß er sich ein Bein zerschmetterte und bald in das Knappschaftslazarett überführt werden mußte. — An der Kirchstraße fuhr ein Schulmädchen direkt unter das Pferd eines bei der Apotheke haltenden Fuhrwerks. Das Tier scheute und brachte dem Mädchen dadurch gefährliche Verletzungen bei.

* **Nimptsch,** 14. Jan. Durch Ministerialerlaß vom 29. Dezember v. J. ist dem Seminaroberlehrer Kunst in Neuhaldensleben die kommissarische Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks Münsterberg- -Nimptsch vom 1. Januar 1913 ab unter Anweisung seines Wohnsitzes in Nimptsch übertragen worden.

i. **Breslau,** 17. Januar. Nach einer Pause von vier Jahren fanden wieder Ballfestlichkeiten in den Räumen des Oberpräsidiums statt. Der Oberpräsident und Frau von Guenther hatten zu Freitag voriger Woche und zum vergangenen Dienstag an eine große Zahl von Damen und Herren aus Stadt und Provinz Einladungen zum Ball ergehen lassen. Am Freitag waren es über 400, und Dienstag über 200 Personen. Am Dienstag nahmen auch Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und Gemahlin teil. — In ihrer Wohnung auf der Fürstenstraße in Breslau wurde die 51jährige Frau Anna Geppert ermordet aufgefunden. Ihr Ehemann, der 34jährige Vorkosthändler Franz Geppert, wurde als des Mordes verdächtig verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt. — Das Eis ist auf der Oder jetzt auch bei Neiße-Mündung und Brieg zum Stehen gekommen, während bei Ohlau das Grundeis noch treibt. Am 16. d Mts. ist der Verkehr auf den staatlichen Wasserumschlagsstellen in Pöpelwitz und Maltsch Oderhafen geschlossen worden.

Gerichtliches.

cp. **Schweidnitz,** 17. Januar. Schwurgericht. Der Monteur Franz Breuer aus Zürich, der am 24. Oktober 1912 zusammen mit dem Kaufmann Wenzel Schwarz aus Königgrätz im Bartelschen Bankgeschäft in Friedland, Bez. Breslau, einen verwegenen Bankraub auszuführen versuchte, bei dem jedoch beide verhaftet werden konnten, wurde am Mittwoch zu 4 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Schwarz wurde freigesprochen, da die Geschworenen die Schuldfragen gegen ihn verneinten.

— Vier Todschläger vor dem Schwurgericht. Vor fortgesetzt überfülltem Zuschauerraum begann am Donnerstag das Schweidnitzer Schwurgericht die Verhandlung eines umfangreichen Prozesses, in welchem gegen vier junge galizische Burschen Anklage wegen Todschlag erhoben worden ist. Die Grundlage hierzu bildet eine in ihren Einzelheiten fürchterliche Bluttat. Auf der Anklagebank sitzen der 34 Jahre alte Galizier Jciek, der 21jährige Albert Szontek, der 26jährige Franz Wogiel und der 26jährige Arbeiter Leopold Russin. Diese vier Ausländer haben am Abend des 29. September v. Js. in Kurtwitz, Kreis Nimptsch, woselbst sie in der Zuckerfabrik als Saisonarbeiter beschäftigt waren, ihren Landsmann Stanislaus Wogiel, einen Namensvetter des dritten Angeklagten, in geradezu bestialischer Weise hingemordet. Die Triebfeder zu diesem schweren Verbrechen waren Neid und Mißgunst, da jener Wogiel in der Fabrik eine etwas bessere Stellung als sie selbst bekleidete, in den Innenräumen der Fabrik arbeiten konnte, während sie selbst im Freien beschäftigt wurden und weil er für diese bessere Arbeit auch um ein weniges höher entlohnt wurde. Das hat seine Landsleute geärgert und Wogiel hatte vielfach unter solchen Mißgönnereien zu leiden. Besonders schürte den Haß der Erstangeklagte Jciek, der als äußerst gewalttätiger Mensch unter

---

General-Feldmarschall von Blücher,

der Befreier Schlesiens.

(4) Von A. Wasner-Schweidnitz. (Nachdr. verb.)

Unaufhaltsam rückte Blücher nunmehr gegen den Feind vor. Mit Hilfe des kühnen Yorck erzwang er am 3. Oktober nach einem hartnäckigen Gefecht, das diesem den ehrenvollen Beinamen „Yorck von Wartenburg" eintrug, den Elbübergang. An der Elbbrücke rief der greise Feldherr seinen Truppen zu: „Nun seht Ihr doch, daß die Kerle es nicht mehr gegen Euch halten können; geht also man immer druff!" Als die Russen die Brücke passierten, rief er ihnen mit Hilfe eines Dolmetschers zu: „Ihr alten Musketier, Ihr habt Euern Feinden noch nie den Rücken gekehrt. Ich werde mich an Eure Spitze setzen, und Ihr sollt die Kerle, die Franzosen, angreifen. Schwerenot! Ich weiß, Ihr werdet ihnen auch heute nicht den Rücken zeigen. Pascholl!"

Durch jenen Elbübergang war Napoleons Stellung bei Dresden unhaltbar geworden und er führte jetzt seine Truppen nach Leipzig zurück. Hier begann am 16. Oktober jenes große Ringen, welches man die Leipziger Völkerschlacht nennt. Als sich die Generale kurz vor dieser Schlacht in Halle über die zu entwerfenden Pläne berieten, war auch Blücher gegenwärtig; aber er blieb ruhig im anstoßenden Zimmer und rauchte dort in Gesellschaft des Kanzlers Niemeyer und anderer seine Pfeife. Endlich fragten die Generale: „Wo ist denn Blücher?" Sie wollten seine Meinung hören und riefen ihn ins Konferenzzimmer. Hereintretend sagte Blücher: „Nu, Ihr Herren Schriftgelehrten, was habt Ihr gutes ausgeheckt?" Als man ihm nun dies und jenes über die zu nehmenden Stellungen gesagt, erwiderte er: „Das mag wohl das Rechte sein; aber ich kann von dem allen nichts brauchen; wenn ich mit meinen Jungens auf das champ de bataille komme, werde ich schon sehen, was zu tun ist. — Nun, Herr Kanzler, noch eine Pfeife", wandte er sich an Niemeyer und ging wieder ins andere Zimmer.

Blücher war in dieser Schlacht Napoleons gefährlichster Gegner. Er stand bei Möckern — nördlich von Leipzig — dem französischen Marschall Marmont gegenüber. Ehe der große Kampf begann, war der greise Held die Linien der Kavallerie entlang geritten und hatte ihnen in seiner derben Art zugerufen: „Kinder, haut heute einmal auf altpreußische Art ein. Wer heute abend nicht entweder tot oder wonnetrunken ist, der hat sich geschlagen wie ein infamer Hundsfott!" — Dreimal wurde Möckern mit Sturm genommen, dreimal wurde es den Preußen entrissen. Da stellte sich Yorck selbst an die Spitze der Stürmenden: „Marsch, marsch, es lebe der König!" Nun mußte der Feind weichen und ließ reiche Beute in den Händen der Sieger. Am Abend ertönte über das weite Blutfeld der alte Choral von Leuthen: „Nun danket alle Gott." Der Sieg von Möckern war von der größten Bedeutung für den Ausfall der Hauptschlacht, weil Marschall Marmont dadurch verhindert worden war, Napoleon zu Hilfe zu eilen. Leipzig wurde gestürmt und Napoleon mußte fliehen. Auf dem Markte in Leipzig begrüßten die verbündeten Monarchen den alten Blücher. Kaiser Alexander umarmte und küßte ihn und nannte ihn Deutschlands Befreier. Sein dankbarer König aber ernannte ihn am folgenden Tage zum General-Feldmarschall. Eine Fülle von Orden strömte ihm aus Rußland, England, Oesterreich und Schweden zu, auf die der alte Held aber nur geringen Wert legte. An seine Gemahlin aber schrieb er also: „Den 18. warf ich den Feind in Leipzig hinein und nahm 4 Canonen. Den 18. und 19. ist die größte Schlacht geliffert, die ni uff der erde statigefunden hat, 600000 man kempfften mit einander, um 2 Uhr nachmittag nahm ich Leipzig mit Stuhrm, der König von Saxen und ville Generals der Franzosen wurden gefangen. Der Pollnische Fürst Poniatowski Ertrank. 170 Canonen wurden erobert und gegen 40000 man sind gefangen. Napoleon hat sich gerettet, ist aber noch nicht durch. Diesen Augenblick bringt meine Cavallerie wieder 2000 gefangene, die ganze Feindlige armee ist verlohren. Der Kaiser von Rußland hat mich in Leipzig auf öffentlichem margt geküßt und den befreier Deutschlands genannt, auch der Kaiser von Oesterreich überhäufte mich mit lob und mein König dankte mich mit tränen in den augen. . . . als Frau Feldmarschallin mußt Du nun anstendig leben und sey nur nicht geizig und laß Dich was abgehen. Mit die ordens weiß ich mich nun kein Rath mehr, ich bin wie ein allt kutsch Pferd behangen. Aber der gedanke lohnt mich über alles, daß ich derjenige wahr, der den übermütigen tihrannen demütigte."

Mit seinem auf 80000 Mann zusammengeschmolzenen Heere zog nun Napoleon westwärts. Die Verbündeten verfolgten ihn. Vor allem waren es wieder die Truppen der schlesischen Armee, die sich dem fliehenden Kaiser an die Fersen hefteten. Bereits am Abend des 18. Oktober wurde die Yorcksche Reiterei gegen Merseburg vorgeschickt, um Napoleon den Rückzug zu verlegen, und am 19. folgten die russischen Reiter von Sackens und Langerons Korps; am 20. war Blücher selbst schon in Weißenfels; ihm gelang es noch einmal, bei Eisenach die französische Nachhut zu fassen. Unterdessen wälzten sich die französischen Scharen dem Maine zu. Da trat ihnen bei Hanau am 30. Oktober ein unerwarteter Feind entgegen — ein bayerisch-österreichisches Hilfskorps unter dem General von Wrede; denn Bayern hatte sich am 8. Oktober im Vertrag zu Ried den Verbündeten angeschlossen. Trotz aller Tapferkeit der Verbündeten konnten sie es dennoch nicht hindern, daß sich Napoleon den Weg nach Frankfurt und Mainz erzwang. Aber diese Schlacht bei Hanau kostete Napoleon noch an 20000 Mann; die Widerstandskraft seiner Streitmacht war jetzt gebrochen.

Dem Beispiele Bayerns folgten bald auch die übrigen Rheinbundfürsten. Deutschland war jetzt der schweren Ketten ledig, die ihm einst der Korse angeschmiedet hatte. Deutschland war für Napoleon verloren, jetzt blieb ihm nur übrig, Frankreich zu retten. Hätten die Verbündeten damals nicht gezaudert, so konnten sie beim sofortigen Einmarsch in Frankreich ihre Quartiere bis Paris im Voraus bestellen. So aber ließ man dem Kaiser Zeit, aufs neue zu rüsten und der Weg nach Paris mußte durch schwere Opfer erkauft werden. Erst gegen Ende des Jahres 1813 regte es sich wieder bei den Verbündeten und in der Neujahrsnacht begann das schlesische Heer, dem Befehle Blüchers gemäß, an drei Punkten zugleich den Uebergang über den Rhein: das Korps von Langeron als rechter Flügel bei Koblenz, das Yorck'sche Korps als Zentrum bei Kaub und das Sacken'sche Korps als linker Flügel bei Mannheim. Mit fröhlichem Hurra überschritten die Truppen die Brücken und die überraschten Franzosen wurden schnell zurückgedrängt. Heute schmückt bei Kaub ein Denkmal des „Marschall Vorwärts", der mit kühner Gebärde nach Frankreich weist, die denkwürdige Stelle am Rhein. (Fortsetzung folgt.)

— **Was die Sechstagefahrer verdienen.** Das Berliner Sechstagerennen, das mit einem Gesamtresultat von 3926,500 Kilometer und mit dem Siege der amerikanisch-australischen Mannschaft Hill-Clark vor der holländisch-französischen Mannschaft Stol-Miquel und den Berlinern Lorenz-Saldow geendet hat, hat den Fahrern reichen Gewinn gebracht, da etwa 60000 Mark zur Verteilung gelangt sind. Die Sieger gewannen über 10000 Mk. außer den Prämien von den Fabriken für die Benutzung ihrer Reifen, Räder usw., Stol-Miquel haben ebensoviel eingeheimst und die Berliner Lorenz-Saldow noch mehr, weil sie die höchsten Tagegelder, 1600 Mark pro Tag, erhielten. Trotzdem sollen die Unternehmer diesmal ein ganz gutes Geschäft gemacht haben.

seinen Landsleuten gefürchtet ist und auch aus einer sehr streitsüchtigen Familie stammen soll, da sein Bruder ebenfalls in einer Schlägerei getötet wurde. Der Haß gegen Wogiel verdichtete sich zu einem gefährlichen Krawall am obengenannten Tage, als eine große Anzahl der Galizier im Reisner'schen Gasthause in Kurtwitz weilten. Wogiel schürte unbewußt die gegen ihn gehegten Rachegelüste, da er einem Teil seiner Landsleute Bier gratis kredenzte, dabei aber seinen Feind Jciek geflissentlich von dieser Vergünstigung ausschloß. Dieser hatte in seinem Zorn bereits wiederholt am Büffet versucht, Händel anzufangen und schließlich ging er direkt aktiv gegen Wogiel vor, als dieser mit einigen Flaschen Bier das Lokal verlassen wollte. Jciek versuchte, ihm eine der Bierflaschen zu entreißen und als ihm das nicht gelang, entwickelte sich auf der Straße ein fürchterlicher Tumult, in welchem Wogiel von dem Angeklagten zu Tode gemißhandelt wurde. Wenige Minuten später fand man Wogiel mit durchschnittenem Halse im Graben liegend. Ein mit außerordentlicher Gewalt geführter Stich in das Genick hatte ihn derartig getroffen, daß ihm beim Herausziehen oder Wenden des Messers der Hals nahezu völlig durchschnitten wurde. Trotzdem konnte sich der Verstümmelte noch einmal, als ihm andere Landsleute zu Hilfe eilten, aus dem Straßengraben erheben und jammernd stöhnen: „Jciek, Johann Jciek hat mich erschlagen!" Er wurde von seinen Helfern in ein Haus getragen und auf ein Strohlager gebettet, doch bereits nach wenigen Minuten war der Unglückliche eine Leiche. Jciek und seine Genossen wurden verhaftet, doch bestritten sie fortgesetzt, irgend etwas von dem Messerstich zu wissen. Besonders Jciek, der vollständig gleichgültig und ohne ein Zeichen von Reue dem Schwurgericht gegenüber steht, leugnet hartnäckig, überhaupt ein Messer besessen zu haben. Unerwartet traf ihn aber in der heutigen Sitzung die Bezichtigung seines mitangeklagten Schwagers Szontek, der erklärte, daß Jciek den tödlichen Stich führte. Die Tatsache, daß Szontek diese Bezichtigung bisher nie laut werden ließ, erklärte er damit, daß er seinen Schwager nicht habe verraten wollen und bis jetzt noch geglaubt habe, dieser werde freiwillig ein Geständnis ablegen. Der Schwager habe ihn noch vor Gewalttaten zurückhalten wollen, doch habe das Jciek damit beantwortet, daß er ihn in seiner grenzenlosen Wut in den Finger biß. Die belastenden Momente gegen Jciek mehrten sich ohne Unterlaß und es ging aus der Beweisaufnahme hervor, daß er sogar mit den Füßen auf dem Kopfe des Sterbenden herumtrampelte. Dabei soll er dem im Graben liegenden Wogiel zugerufen haben, jetzt habe es dieser, jetzt könne er liegen bleiben und dabei habe er den Gestochenen verflucht. Trotz alledem leugnet Jciek ohne Unterlaß und auch die anderen Angeklagten, die sich an den Mißhandlungen beteiligt haben sollen, suchen sich nach Möglichkeit heraus zu reden oder mit ihrer damaligen angeblichen Angetrunkenheit zu entschuldigen. Abends wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

In später Abendstunde des zweiten Verhandlungstages wurde der Prozeß zu Ende geführt. Es wurden im weiteren Verlauf Szenen enthüllt, die jedem menschlichen Gefühl Hohn sprechen. Wie fürchterlich die Auftritte waren, ist zu erkennen aus der Bekundung, daß die Dominialmauer wie mit Blut getränkt aussah an den Stellen, wo die Rohlinge ihr Opfer bearbeiteten. Für den Angeklagten Russin fiel die Beweisaufnahme verhältnismäßig günstig aus. Nach mehrstündigen Plaidoyers des Staatsanwalts und der vier Verteidiger sprachen die Geschworenen nur die drei ersten Angeklagten nicht des Todschlages, sondern der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig, Jciek unter Verneinung der Frage nach mildernden Umständen. Gegen Russin wurden die Schuldfragen verneint und es erfolgte dessen Freisprechung. Verurteilt wurde Jciek zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, Szontek und Franz Wogiel zu je 4 Jahren Gefängnis.

Letzte Nachrichten aus Ortwig.

Nach weiterer Meldung ist jetzt die Durchsuchung beendet. Harte Mordwerkzeuge, die von den Verbrechern benutzt worden sein könnten, förderte sie nicht zutage. Nach dem Regierungsbezirk Liegnitz scheint ein Fund unter den Kleidungsstücken zu zeigen. Unter Sternickels Bett in der Kammer stand nämlich eine Pappschachtel, die nach der aufgeklebten Adresse einmal von der Firma Heinrich Jordan in Berlin an einen Postschaffner abgesandt worden ist. Der Name dieses Schaffners und der Ort ist mit dem Messer weggeschabt. Das Wort Postschaffner steht dagegen noch da. Es sieht so aus, als ob Sternickel die Absicht gehabt hat, einen Namen und eine Ortsbezeichnung wieder einzufügen und dann die Schachtel auf die Post zu geben. Diese Schachtel enthielt einen verwitterten Mantel und einen dazu passenden Hut. Sternickel hat im Oderbruch niemals, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, eines dieser Kleidungsstücke getragen. Fest steht dagegen schon, daß der berüchtigte „Heuhändler", der in Petersgrund bei Jauer die Witwe Krause ermordete und ihr Gehöft in Brand steckte und in Pombsen den Häusler Knötig umbrachte und beraubte, ähnliche Kleidungsstücke getragen hat. Diese Sachen werden Sternickel angezogen werden. Man wird ihn in ihnen photographieren und das Bild alten Leuten vorlegen, die damals den „Heuhändler" gesehen haben.

Für die weiteren Ermittelungen wurden beschlagnahmt auch die Kleidungsstücke der ermordeten Dienstmagd, in denen sie den Tod erlitt. Die Sachen des Ehepaares Kalies sind in der Strohmiete größtenteils verbrannt. Auf Fingerabdrücke wurden besonders auch das Geldspind und sein Inhalt untersucht. Mehrere Papiere lagen so, daß anzunehmen ist, der Verbrecher habe sie berührt, als er das Geld aus dem Spind herausholte. Deshalb werden sie noch mikroskopisch untersucht werden. Man hat dafür im Erkennungsdienst jetzt ein neues besonderes Verfahren, das sehr einfach und doch außerordentlich wirksam ist. Durch Bestreuen mit einem Pulver erreicht man, daß die Papillarlinien deutlich hervortreten. Man kann sie dann in vergrößertem Maßstabe festlegen.

Alles was gefunden wurde, packte man in einen Sack, der versiegelt und nach Frankfurt a. O. gebracht wurde. Freigegeben wurde das ganze Gehöft, dessen Räume bisher zum Teil unter Siegel lagen. Verwandte des ermordeten Ehepaares werden die Wirtschaft weiter verwalten. Die beiden Töchter nahm der Vormund, der inzwischen bestellt worden ist, vorläufig mit nach Königlich-Neetz. Im Oderbruch herrschen nach dem furchtbaren Verbrechen trotz der Verhaftung der Täter noch immer Angst und Schrecken. Die Landbevölkerung, die meist auf verstreut liegenden Gehöften haust, fürchtet, daß sich in jener Gegend noch mehr Verbrecher, die vergeblich gesucht werden, unter dem wechselnden Personal verbergen. Man traut sich bei Nacht kaum noch aus den Behausungen heraus.

Ein interessantes Kapitel ist die Frage der Verteilung der auf die Ergreifung Sternickels ausgesetzten Belohnungen, die eine bedeutende Höhe erreicht haben. Soweit schon früher bekannt war, daß Sternickel als Täter von verübten Verbrechen in Frage kommt, sind auf seinen Kopf 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Dazu kommen noch die Summen, die zur Aufklärung jener Verbrechen ausgesetzt sind, von denen die Täterschaft Sternickels bisher nicht bekannt war, wie der Morde von Pombsen und Petersgrund, des Berliner Raubmordes, des Doppelmordes an dem Ehepaare im Zelliner Los und eines achtfachen Raubmordes mit nachfolgender Brandstiftung an der deutsch-russischen Grenze. Im ganzen sind auf alle diese Verbrechen etwa 22 000 Mk. Belohnung ausgesetzt. Bei der Verteilung dürften von Privatpersonen neben einigen Landbewohnern in erster Linie die Bäckersfrau in Frage kommen, bei der Sternickel nach dem Ortwiger Morde erschien, um Brot zu kaufen, und der er sagte, daß er fälschlich wegen Mordes verfolgt werde, worauf die Frau die Behörden aufmerksam machte und dadurch die baldige Verhaftung des Mörders in einer Gastwirtschaft ermöglichte. Auch dem Berliner Gastwirt Lehmann, der die Verhaftung der drei Berliner Helfershelfer ermöglichte und gleichfalls die Fährte auf Sternickel lenkte, steht ein Teil der auf Sternickels Kopf ausgesetzten Belohnung zu.

Ein Tag im Ausverkauf bei M. Schneider.

Es ist leicht verständlich, daß die Inventurtage bei M. Schneider in Breslau so großen Anklang gefunden haben, denn die Firma bringt für anerkannt gute Waren — Preise, die jeder Hausfrau nur imponieren können. Gewaltige Weißwaren-Angebote in vorzüglichen Qualitäten für Aussteuer 2c., im Preise bedeutend ermäßigt. Einen hervorragenden Anteil der zum Ausverkauf gestellten Artikel bieten die Konfektions-Abteilungen für Damen, Kinder, sowie auch Pelzwaren-Damenputz. Diese ganz der Mode unterworfenen Artikel sind auf Tische ausgestellt, welche teilweise weit unter dem Herstellungspreis zum Verkauf kommen. Gardinen und Teppiche, hauptsächlich einzelne Fenster, sowie auch einzelne Teppiche, die seitens der Fabrik nicht mehr nachgeliefert werden können, sind zu billigen Inventurpreisen zu haben. Braut-Wäsche eigener Anfertigung ist ein Hauptzweck des Hauses und sind die zur Selbstanfertigung bezogenen Modelle, teils Wiener und Brüsseler Arbeiten, zu sehr billigen Preisen, wie auch die in der Dekoration angestaubten Wäschegegenstände zu Spottpreisen zu haben. Stehen Sie vor den 18 großen Schaufenstern und sehen Sie die Menge der ausgestellten Waren und stellen Sie Vergleiche an mit bisher gezahlten Preisen, so kann man es nicht unterlassen, seinen Bedarf für jetzt oder später zu decken, umsomehr, da auf dem Gebiete des Baumwoll- und Leinenmarktes mit weiteren großen Preissteigerungen mit Bestimmtheit zu rechnen ist.

Gerichtlicher Verkauf eines Konkurswarenlagers.

In dem Konkurse über das Vermögen des **Mechanikers Franz Weinert** in Zobten am Berge soll das zur Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus: **zwei neuen Fahrrädern, Zubehörteilen** aller Art etc. nebst **Ladeneinrichtung**, taxiert auf 759,48 Mark, im ganzen verkauft werden.

Besichtigungen des Lagers und Einsicht in die Taxe können **Dienstag, den 21. Januar a. cr., von vorm. 10 bis mittags 1 Uhr** in dem Geschäftslokal erfolgen. Gebote, denen eine Bietungskaution von 100 Mark beizufügen ist, nimmt der Unterzeichnete in seiner Wohnung bis nachmittags 4 Uhr entgegen.

Robert Thilo, Konkursverwalter, **Zobten am Berge.**

Allgemeine Stellenvermittelung

eingerichet worden, welche männliches und weibliches Dienst- und Arbeitspersonal für Stadt und Land vermittelt. Für Arbeitnehmer kostenlos. Die Arbeitgeber haben für jede Vermittelung 3 Mark zu entrichten, für Personal unter 16 Jahren nur 1,50 Mark. Telephon 72.

Wanderarbeitsstätte Zobten am Berge
liefert **Spaltholz**
in **Kästen zu 50 Pfg.**, sowie in **Bunden zu 5 Pfg.**
Ebenso wird **Holz gespalten** zum Preise von 2,50 Mark pro Raummeter; Rücklieferung frei Haus. Telephon 72.

Nächsten Mittwoch
Gratis-Ausschank
von
Kathreiners Malzkaffee.
An diesem Tage wird von früh bis abends fertig zubereiteter Malzkaffee ohne Kaufzwang kostenfrei ausgeschänkt.
Bernh. Kattner
Otto Krause's Nachfolger.

Künstliche Zähne, Plomben etc.
Hermann Schmidt
Zobten, Strehlenerstr. 32.
(weisses Ross)
20 Jahre am Platze.

Hausmeisterstelle
mit **Uebernahme von Haus- und Gartenarbeit** in einem Landhaus bei Zobten zu Ostern zu besetzen. Kinderlose Eheleute bevorzugt. Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche bei **freier Wohnung** sind unter Chiffre **D. 70 an Haasenstein und Vogler, A.-G. Breslau** einzureichen.

Kommunion- und Altar-Kerzen
in allen Stärken, billigst bei
Bernh. Kattner.

Für mein **Colonialwaren, Delikatessen und Drogen-Geschäft** suche ich zu Ostern
einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen
C. Paul Jaeckel jun.
Ring 15.

Empfehle mich den **geehrten Damen** zum
Frisieren
sowie zur **Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.**
Martha Barth
Zobten, Strehlenerstraße 23.

Zum Osterfeste
Kommunion-
und
Altar-Kerzen
empfiehlt in größter Auswahl zu Fabrikpreisen
Reinhold Jaeckel
Ring 15.

Gesucht
verheiratete und ledige Knechte, Pferdeburschen und Mägde, letztere auch mit Anhang. **Jüngere und ältere Dienstmädchen,** Antritt bald.
Meldungen mit Büchern sofort.
Frau Bertha Fuchs
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Zobten am Berge
Reichenbacherstr. 52. Teleph. 74.

Breslauer Brief.

Die alte Wratislavia steht im Zeichen der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege! Je näher der Mai und der große Tag der Eröffnung der Ausstellung heranrückt, desto höher schwellen die Wogen der Begeisterung, des glühenden Lokalpatriotismus, der sonst bei den Breslauern selten zum Ausdruck gelangt. Hoch wird es hergehen in den Monaten Mai bis Oktober und Tausende und Abertausende werden in Breslaus Mauern zu Gaste sein. Die Presse kann mit prompter Beständigkeit berichten, daß dieser und jener Verband beschlossen hat, seinen diesjährigen Kongreß in Schlesiens Hauptstadt abzuhalten. Heute sind nahezu 300 Kongresse größerer und kleinerer Verbände angemeldet. Und hoffentlich sind es da nicht nur die Fremden, die die Jahrhundertfeier-Festlichkeiten frequentieren, sondern auch das schlesische Publikum. Der Tummelplatz, die Vogelwiese, wird immer gut besucht sein; das kann man heute schon mit Bestimmtheit sagen. Wie's mit dem Besuch der Ausstellungen und Sehenswürdigkeiten seitens des Breslauer Publikums stehen wird, das wird die Zukunft lehren. Es wäre zu wünschen, daß die Begeisterung und Anteilnahme des schlesischen Publikums an der Jahrhundertfeier eine größere sei, wie beim ersten Vorspiel dieser nationalen Gedenkfeier. Ich meine die Schlesischen Jubiläums-Festspiele: „Schlesiens Söhne", die unter Leitung von Georg Eger im Cirkus Busch-Gebäude auf dem Luisenplatz in Breslau täglich vor sich gehen. Da muß man leider konstatieren, daß für ein patriotisches Schauspiel das Publikum der Halbmillionenstadt nicht zu haben ist. Leider!

Der Inhalt des Festspiels ist ein getreues Abbild der Zeit des Besinnens Schlesiens auf sich selbst, der Abschüttelung gallischer Knechtschaft, der Freimachung von Napoleons Joch. Der erste Akt spielt vor dem Rathaus zu Breslau im Jahre 1807 und schildert die Uebergabe der stolzen Stadt an Prinz Jérome, den Bruder Napoleons I. Der zweite Akt führt uns vor das Schweidnitzer Tor im März des Jahres 1813. Den denkwürdigen 19. Oktober 1813 vor den Toren der Stadt Leipzig dokumentiert der dritte Akt. Alle Personen, die in dem Festspiel dargestellt werden, spielten in der damaligen Zeit eine gewichtige Rolle. Die Hauptmitglieder des Künstlerensembles, die Herren Willi Klodius, Bernhard Wenkhaus, Hans Stephans, Adalbert Lentz, R. Kornetzki, Johann Frederick, G. Werner, Friedrich Kratina, H. Bathe, Max Brock und Th. Franke spielten mit Verständnis. Ihre Leistungen sind über jede Kritik erhaben.

Nun zur leichteren Muse. Die „Marineguſt'l", eine fesche Operette Georg Jarnos, stellte sich am Sonnabend der Breslauer Theatergemeinde vor. Im Schauspielhaus erlebte sie ihre Erstaufführung. Buchbinder und Jarno haben sich bereits durch die „Försterchrist'l" und das „Musikantenmädel" eingeführt. Die „Marineguſtl" ist aus derselben Serie, in ungefähr demselben Stil gehalten. Ein harmloses Geschöpfchen, die Marineguſtl. wird nach allerlei nebensächlichen, aber amüsanten, zuweilen ulkigen Zwischenfällen von einem Baron heimgeführt, trotzdem ihre Wiege nur in einer Schifferhütte gestanden hatte. Das Stück unterhält gut und seine Melodien hören sich nett an. Es ist echt Jarno'sche Musik, flott und heiter, nur zuweilen mit einem Kern von Sentimentalität. Die Titelrolle gab Fräulein Irene Fiedler und man muß sagen, sie trug viel zum Erfolg des Stückes bei.

Da wir nun gerade beim Theater angelangt sind, wollen wir auch bei diesem Thema bleiben und des „Bühnenkünstlerfestes" Erwähnung tun, das von den Mitgliedern der „Vereinigten Theater" veranstaltet, am 1. Februar unter der Devise: „Eine Nacht in der Hölle" in den Gesamträumen des Konzerthauses in Szene geht. Das Fest wird diesmal ganz besonders künstlerisch und großzügig gestaltet. Der Konzerthaussaal wird in eine Flut von Licht getaucht sein. Der Eingang stellt die Höllenpforte dar und loderndes Rot, die Farbe des Festes, wird überall in der Dekoration ihren Ausdruck finden. Der Konzerthaussaal wird mit dem Kammermusiksaal durch eine ebenso originelle wie effektvolle Schleierdaperie verbunden sein, sodaß der Eindruck erweckt wird, als ob jeder Hindurchgehende aus den ewigen Schatten, aus dem Hades, käme. Ein verwunschenes Schloß mit märchenhaften Ueberraschungen, eine Rutschbahn und ein Lachkabinett müssen vorher passiert werden. Ein Teufelsrad wird die jüngeren Festteilnehmer mit kühnem Schwunge in den Kammermusiksaal hineinbefördern, für die „älteren Herrschaften" sind bequeme Seiteneingänge vorhanden. Wer allen diesen Fährnissen glücklich entronnen ist, wird reichlich entschädigt durch eine geist- und witzsprühende Cabarettvorstellung. Ein Hexenkessel, Schießbuden, Karussels 2c. werden für die nötige Stimmung sorgen. In der Garderobe des Kammermusiksaales, die zu einer Höllenbar verwandelt wird, werden quecksilbrige Sekt-Sprühteufelchen den Aufenthalt höllisch fidel machen. Eröffnet wird das Bühnenkünstlerfest durch einen beispiellos prächtigen allegorischen Festzug, dem ein Festspiel mit einer wundervoll instrumentierten Musik vorausgeht. An dem Festzuge werden 156 Künstler und Künstlerinnen teilnehmen. Gruppen von berühmten Dichtern und Komponisten mit ihren Werken werden abgelöst durch entzückende Tanzszenen und gekrönt durch eine Huldigung für Kunst und Glück, bis Satanas leibhaftig mit großem Pomp erscheint und seinen Kreaturen befiehlt, alle Teufelchen des Tanzes, des Weines und der übermütigen Freude loszulassen und für eine wahrhaft höllische Stimmung zu sorgen. Es erübrigt sich noch den Wunsch auszusprechen, daß die Riesenarbeit, die alle unsere Künstler für die Verwirklichung der Fülle von neuen Ideen auf sich genommen haben, die Hoffnung rechtfertigen wird, daß das kunstliebende schlesische Publikum sich hierfür dankbar erweisen und im Hinblick darauf, daß hier nicht nur dem Vergnügen, sondern auch einem ernsten sozialen Zweck ein Scherflein geopfert werden soll, sich in hellen Scharen zum diesjährigen Bühnenkünstlerfest einfinden wird.

Jetzt endlich merkt man's auch in Breslau, daß der Winter seinen Einzug gehalten hat. „Die Brieger Gänse sind da!" so ruft entzückt die Jugend, die an die Oder kommt. Schneebedeckte Eisschollen treiben auf dem Strom und bersten krachend an Wehren und Eisbrechern. Der Stadtgraben und alle Gewässer sind zugefroren; die Schlittschuhe werden jetzt endlich aus dem Schrankwinkel, wo sie ihre Sommerruhe hielten, hervorgeholt, geputzt, angeschnallt, um zu sehen, ob sie noch passen und dann wieder an den Nagel gehängt, kann man sie doch nicht spazieren tragen. Jeden Tag, zu jeder Stunde wird die Frage wiederholt, ob denn die Bahn noch nicht eröffnet wird. Vielleicht schon übermorgen, vielleicht — auch nicht. Mit der Eisbahn stehts genau so — wie mit dem Balkanfrieden. Na: Hoffen und harren — —! S. D.

Marktpreise.

Schweidnitz, 17. Januar. Gelber Weizen 19,20—18,60—19,00. Roggen 16,40—16,00—16,40. Futtergerste 16,00—15,50—16,00. Braugerste 18,50—18,00—18,50. Hafer 16,20—15,80—16,00. Raps —,—, —,—. Kartoffeln 4,80—4,00—4,60. Heu 7,60—7,00. Stroh 4,40—4,00. Erbsen 30,00—28,00. Bohnen 34,00—30,00. Butter 2,40—2,20. Eier 5,40—4,80 Mark

— **Ein Volk von Riesennegern** will ein holländischer Schriftsteller in einem fast unbekannten Gebiet von Deutsch-Ostafrika entdeckt haben. Die Männer sollen fast alle über sechs Fuß hoch sein und die Frauen erreichen die Höhe des europäischen Mannes. Die Riesen leben von Viehzucht und verachten jede Art von Beschäftigung im Dienste anderer. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die Stämme Watussi oder Wahuma, deren Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg bereits Erwähnung getan hat.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des **Kaisers und Königs** wird

Montag, den 27. Januar 1913, nachmittags 5 Uhr

ein gemeinsames Festessen

im Saale des Hotels „zum blauen Hirsch" stattfinden.

Der Preis des Gedecks ist auf 3,00 Mark festgesetzt. Diejenigen Herren, welche an dem Festessen teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Namen in eine der im „blauen Hirsch" und „Gnerlichs Hotel" ausliegenden Listen bis spätestens den 25. d. Mts. einzutragen.

Zobten am Berge, den 16. Januar 1913.

Das Komitee

Beyer, Amtsgerichtsrat. Kraus, Bürgermeister.
O. Jaeckel, Stadtverordneten-Vorsteher.

Zobtener Molkerei

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonnabend, den 25. Januar 1913, nachmittags 4 Uhr

20. ordentliche

General-Versammlung

in **Gnerlichs Hotel** hierselbst.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichtes pro 1912.
2. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes für die Geschäftsführung pro 1912.
4. Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes.
5. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrates.
6. Geschäftliche Mitteilungen.

Zobten am Berge, den 18. Januar 1912.

Der Aufsichtrat der Zobtener Molkerei

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

von **Moltke,** Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Gemäß § 46 des Genossenschaftsgesetzes liegt die

Bilanz und Jahresrechnung für 1912

vom 18. bis 25. Januar 1913

im Geschäftslokale des Molkereigebäudes zur Einsicht der Genossen aus.

Zobten am Berge, den 18. Januar 1913.

Zobtener Molkerei

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand.

O. Jaeckel. Graf Maximilian von Pückler.
Graf von Zedlitz-Trützschler.

Handwerkerverein zu Zobten am Berge.

Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 Uhr

Großer Masken-Ball

im Hotel „zum blauen Hirsch", wozu die geehrten Mitglieder mit ihren erwachsenen Familienangehörigen einladet **Der Vorstand.**

Gäste haben mit Genehmigung des Vorstandes Zutritt.

Kath. Gesellen-Verein zu Zobten am Berge.

Sonntag, den 19. Januar cr. im Gasthof „zur goldenen Sonne"

Fastnachts-Vergnügen.

1. Teil:

Eine kranke Familie.

Posse in fünf Aufzügen von Gustav v. Moser.

2. Teil:

Ball für Mitglieder und eingeladene Gäste.

Kassenöffnung 6,30 Uhr. **Anfang 7,30 Uhr.**

Preise der Plätze: Reservierter Platz 75 Pfg., 1. Platz (numeriert) 50 Pfg., Stehplatz und Galerie 30 Pfg., im Vorverkauf bei Herrn Buchbindermeister Triebsch.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand. Kaplan Tamm, Präses.

Evang. Jungfrauenverein Zobten.

Sonntag, den 19. d. Mts., abends 7,30 Uhr im Gemeindesaale

Hauptversammlung.

1. Einführung der neuen Vereinsleiterin. 2. Kassenbericht. 3. Jahresbericht. 4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend um vollzähliges Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

Christlich-königstreuer Arbeiterverein

für Qualkau und Umgegend.

Sonntag, den 19. Januar, nachm. 4 Uhr

Feier des Stiftungsfestes

in Schimmel's Gasthaus Gorkau-Rosalienthal.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet die Mitglieder nebst ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins ergebenst ein

Der Vorstand.

Inventur
Räumungs-Verkauf

beginnt

Montag, den 20. Januar, früh 8½ Uhr

Eine selten günstige

Kaufgelegenheit zu Inventurpreisen

in

Kinder-Konfektion	Leinen- u. Baumwollwaren
Damen-Konfektion	Trikotagen, Strümpfen
Kleiderstoffen	Handschuhe
Seidenstoffen	Gardinen, Teppiche
Leib- und Bettwäsche	Kurzwaren, Besätzen
Tisch- u. Küchenwäsche	Spitzen

etc. etc.

Um den Riesenverkehr zu regeln, sind umfassende Vorkehrungen getroffen, die eine schnelle Abfertigung der Käufer ermöglichen.

Moden- und Leinenhaus

M. Schneider

BRESLAU
Neue Schweidnitzerstr. 1
als Kaiser-Wilh.-Denkmal

Naselwitz. Deutscher Flotten-Verein.

Sonntag, den 19. Januar 1913

Theater — Tanz.

Eintritt 50 Pfg. **Anfang 8 Uhr.**

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Gasthaus zum „Erlenkretscham" Bankwitz.

Sonntag, den 19. Januar

Militär-Streich-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des **Grenadier-Regts. Nr. 10.** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikmeisters E. Krauße.

Entree 60 Pf. Im Vorverkauf im Konzertlokal 50 Pf. Anfang 7,30 Uhr.

Nach dem Konzert: **Tanz-Kränzchen.**

Es ladet freundlichst ein **R. Lausch.**

Fritz Herdas Gasthaus .·. Mörschelwitz.

Sonntag, den 19. Januar

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der **Kapelle des 6. Jäger-Bataillons aus Oels** unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Mertens.

Anfang 7,30 Uhr.

Nach dem Konzert: **Tanz-Kränzchen.**

Es laden freundlichst ein **Mertens. Fritz Herda.**

Gasthof z. deutschen Hause.

Sonntag, den 19. Januar

Großes humoristisches

Bockfest

mit **Tanz**

arrangiert von dem berühmten Vortragskünstler, Humoristen u. Komiker Herrn Fidelius aus Breslau.

— **Anfang 7 Uhr.** —

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Jäckel.

Striegelmühle.

Zum

Maskenball

auch unmaskiert am **Sonntag, den 2. Februar** ladet mit dem Ersuchen zahlreicher Beteiligung ergebenst ein

Richard Specht.

☞ **Masken sind bei mir in großer Auswahl zu haben.**

Handwerker-Verein Rogau-Rosenau.

Sonntag, den 26. Januar, abends 7,30 Uhr

im Saale des Herrn Schröter in Rogau

Feier des Stiftungsfestes

mit **Theater** und **Ball**

wozu die werten Mitglieder mit ihren erwachsenen Familienangehörigen einladet **Der Vorstand.**

Freunde und Gönner des Vereins, vom Vorstand eingeladen, haben Zutritt.

Radfahrer-Verein

Floriansdorf.

Sonntag, den 19. Januar

Ball

maskiert u. unmaskiert

wozu ergebenst einladet **Der Vorstand.**

Fortschritts-Verein

für Zobten und Umgegend.

Montag, den 20., abends 8 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof „zur gold. Sonne".

Vortrag über „Die Landtagswahl".

Freunde und Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Krotzel

Schneiders Gasthaus.

Sonntag, den 19. Januar

Konzert

des Musikvereins Kaltenbrunn, bestehend in **Männerchören, Solis, Liedern u. Singspielen.**

Nach dem Konzert: **Tanz.**

— Anfang 7,30 Uhr. —

Es laden ergebenst ein

Polten Dirigent. **Schneider** Gastwirt.

Wernersdorf.

Zu dem am **Dienstag, den 21. Januar** stattfindenden

Skat-Turnier

ladet freundlichst ein

B. Speer.

— Anfang 7 Uhr. —

Altenburg.

Zum Bockfest

am **Sonntag, den 19. Januar** ladet ergebenst ein

O. Müller.

Anfang 7 Uhr.

Bahnhof Zobten.

Zur Kaiser-Geburtstagsfeier

Großes

Eisbein-Essen

wozu ergebenst einladet

G. Fischer.

Einen großen Pelz

verkauft

A. Opitz, Zobten, Bergstraße 97.